

Dossier II : Mabillard's Erziehung zum Krieg

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **5 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sowohl auf die im Mittelland operierenden mechanisierten Gegenschlagsverbände, wie auch auf den psychischen Habitus des Soldaten. Die kämpfende Truppe wird generell auf naturwüchsiges Dreinschlagen konditioniert. Parallel zur zunehmenden Automatisierung des Schlachtfeldes werden auch die Reflexe automatisiert. Die Militärs votieren „gegen Selbstverwirklichung“ (J. Zumstein, do.) und für Entpersönlichung. Diese kollektive psychische Gewalt all der „normalen“ Leute, denen Armee und Gesamtverteidigung einen Raum für das regressive Ausleben des „Ungestillten“ und Verdrängten anbietet, zerstört dann auch immer mehr Menschen, die sich diesem Druck entziehen wollen, physisch: 1983 wurde in der Armee die höchste Selbstmordrate (seit 1967) verzeichnet.

* Diese Thesen, zu denen Markus Heiniger zentrale Überlegungen beigesteuert hat, verstehen sich im Anschluss an die Beiträge von A. Gsponer: Rüstungskonversion, Widerspruch 7/84 und von M. Finger: Die Militarisierung der Sozialwissenschaften, Widerspruch 8/84 als konkretisierende Fortsetzung der Militarismus-Analyse.

Dossier II

Mabillard's Erziehung zum Krieg

(Auszüge aus dem Referat 'Ausbilden und Erziehen' von R. Mabillard, Ausbildungschef der Armee, gehalten am 21.10.1983 in Freiburg vor der SOG)

Unsere Absicht muss sein, Ausbildung und Erziehung dem Bild anzupassen, das wir uns möglichst wirklichkeitsnah von einem modernen Krieg machen können, und nicht etwa unsere Forderungen und Methoden auszurichten auf die Sehnsucht, die Gewohnheiten oder gar die Utopien einer zeitgenössischen Gesellschaft.

1. Auch heute wird der Krieg, in Friedenszeiten schon, durch die Geisteshaltung des Soldaten und Bürgers gewonnen oder verloren.

Wir sind in einen psychologischen Krieg miteinbezogen, in welchem die Förderung oder Zerstörung des Wehrwillens der Nation auf dem Spiel stehen. Diese Tatsache ist so offensichtlich, dass Beispiele unnötig sind. Denn seit die Menschen Krieg führen, war die beste Strategie immer jene, den Gegner ohne oder mit geringstem Waffeneinsatz zu schlagen.

Der Wehrwille stützt sich auf:

- den Glauben an die Grundwerte unserer Zivilisation und die Überzeugung, dass unser politisches, wirtschaftliches und soziales System die Würde eines jeden Bürgers gut gewährleistet;
- die Überzeugung, dass gewisse Werte über das Individuum hinausreichen und dass ihre Verteidigung von ihm das letzte Opfer fordern kann. So zum Beispiel, dass Freiheit und Gerechtigkeit über einem Frieden um jeden Preis stehen. Letztlich, dass die Art und Weise des Lebens wichtiger ist als die Tatsache, dass man lebt . . . Das Schwergewicht der Bemühungen, die über die Bewahrung des Wehrwillens unserer Nation entscheiden, muss deshalb hauptsächlich im zivilen Bereich liegen, im Umfeld von Familie, Beruf und Bekanntenkreis jedes einzelnen Offiziers. Ausschlaggebend ist mehr denn je, dass etwas geschieht.

2. Der Soldat im Atomzeitalter erlebt dieselben Leiden wie der römische Legionär

Ohne Zweifel haben sich die Erscheinungsformen des Krieges erheblich gewandelt und vervielfältigt. Als extremste Anwendung der Gewalt aber hat sich der Kampf in seiner Urform für den Einzelnen nicht verändert. Gewiss haben Wandlungen auf strategischer und taktischer Stufe stattgefunden, aber das Aufeinanderprallen der Einzelkämpfer unterwirft den heutigen Soldaten Prüfungen, die durchaus mit jenen vergleichbar sind, die Soldaten in allen Schlachten der Weltgeschichte zu bestehen hatten. Es macht keinen entscheidenden Unterschied, ob man durch ein Schwert zweigeteilt, durch eine Artilleriesalve auseinandergerissen oder durch ein Nukleargeschoss in Materie verwandelt wird. Für den Einzelnen ändern sich Angst, Leiden, Verwundung und Tod weder im Mass noch in ihrer Natur. . . Sitten und Erziehungsmethoden sowie die daraus entstehende Abnahme der physischen und psychischen Widerstandsfähigkeit, ein naiver Idealismus, ein lautstarker, bisweilen sogar demagogischer Pazifismus, ein gewisses ökologisches Überborden — dies alles trägt nicht dazu bei, dass der Bürger aus vollem Herzen die Zwänge einer militärischen Ausbildung akzeptiert, die ihr letztes Ziel verfolgt: die Kriegstauglichkeit.

3. Auch heute ist wahre Disziplin ein und unteilbar.

Disziplin äussert sich in Gehorsam, Aufmerksamkeit, Selbstbeherrschung, Überlegung und initiativem Denken. . . Diese Werte erwirbt man nur durch ein ständiges Fordern sich selbst gegenüber, und es ist klar, dass sie Zeitgeist und Zeitgunst von heute nicht besonders entsprechen. In den letzten Jahrzehnten hat der Sinngehalt der Disziplin erheblich an Kraft verloren und für die meisten Menschen auch den Charakter eines kategorischen Imperativs. Viele Leute, die diszipliniert erscheinen, sind es in Tat und Wahrheit nur unter gewissen Umständen und mit erheblichen Vorbehalten. Zweifellos tragen dazu die demagogische Geisteshaltung unserer Zeit bei, ihre Begierde nach Rechten und ihre Genügsamkeit angesichts von Pflichten. Hinzu kommt gelegentlich eine irrige Vorstellung dessen, was geistige Unabhängigkeit und Initiative eigentlich sind oder wo ihre Grenzen liegen.

Übrigens ist es auch an der Zeit, mit jenem Selbstbetrug aufzuhören, der zwischen formaler Disziplin und funktionaler Disziplin (oder „Kampf“-Disziplin, wie einzelne sie nennen) unterscheidet. Dieser Kunstgriff ist nur eine Ausrede für diejenigen, die nicht zu fordern wagen, ausser sie wüssten nicht um die Grundzüge menschlicher Natur. Das sind Tatsachen, es besteht deshalb eine gegenseitige Durchdringung und Beeinflussung zwischen äusserer Form und innerem Gehalt. Wenn Sie die Formen vernachlässigen, schwächen Sie unweigerlich den Kern. Tausende von Jahren kriegerischer Erfahrung bestätigen uns: Disziplin ist unteilbar.

4. Das Wesen des Krieges als solches erfordert eine Führung, mit gedanklicher und methodischer Strenge.

Ein grosser Teil dieser Forschungen (über das Gesamtproblem der Menschenführung) geht in der Tat offensichtlich von einem Bestreben um Modernismus aus. Dies schlägt sich zum ersten in einem Subjektivismus nieder, der dem Individuum eine alles übertragende Stellung gegenüber der Gruppe einräumt; zum zweiten in einer Überbewertung der Motivation und der Überzeugung gegenüber der Anstrengung und dem Kampf, die unerlässlich sind, will man ein konkretes Ziel um jeden Preis erreichen; zum dritten in einer übersteigerten Bedeutung eines guten Arbeitsklimas und eines guten Einvernehmens zwischen den Stufen der Hierarchie. . . Eine solche Vorstellung von Führung ist doch etwas zu naiv, als dass sie wirkungsvolles Handeln in einer Krisensituation verbürgen könnte. . .

Mag es auch um die Motivation und das Vertrauen seiner Leute aufs beste bestellt sein, muss der Chef sich dennoch der Tatsache erinnern, dass in bestimmten Umständen,

unter dem Einfluss starker physischer und moralischer Erschöpfung, nur gnadenlose Kraft des Vorgesetzten eine Truppe auf dem geraden Weg bewahrt. . .

In der Ausbildung unserer Offiziere muss der Vorrang wieder dem Charakter gegeben werden, der geistigen, psychischen und physischen Stärke und dem Wirklichkeits-sinn. Psychologie ist ein Mittel und nicht ein Zweck. Es steht nicht zur Diskussion, die Verfahren und Methoden gering zu schätzen, aber sie sind lediglich Hilfsmittel. Es wäre falsch, diese Auffassung von Führung als unmenschlich zu bezeichnen. Strenge ist durchaus mit Achtung des Menschen vereinbar.

5. Keine Schlacht der Geschichte wurde ohne Offensivgeist gewonnen. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

Der Wille, sich zu schlagen und den Gegner zu schlagen, ist sogar für den Erfolg bei einem Fussballmatch unabdingbar. Dieser Wille stützt sich vor allem auf Vertrauen: Vertrauen in sich selbst, Vertrauen in seine Mittel und Möglichkeiten, Vertrauen in die Führung. Die Stärkung des Vertrauens in unsere eigenen Möglichkeiten erheischt zudem, dass die nukleare Bedrohung objektiver analysiert wird. Es geht dabei darum, die Unwirklichkeit der Alternative „entweder Friede“ oder „totale Zerstörung“ aufzuzeigen und begreiflich zu machen, dass es zwischen diesen Extremen eine ganze Palette verschiedenster Konflikte gibt, in denen unsere Armee gute Aussichten hätte, ihre Aufgabe zu erfüllen. . . Offensivgeist gründet also unabdingbar auf Vertrauen. Dieser äussert sich darin, dass die natürliche Aggressivität gewollt und bewusst zu gegebener Zeit und für die Dauer der beabsichtigten Aktion freigesetzt wird. Es ist in der militärischen Ausbildung notwendig, die Aggressivität zu fördern, aber dabei zu lernen, sie zu kontrollieren, das heisst ihr nur wohlüberlegt freien Lauf zu lassen. . .

6. Keine Technik lässt sich beherrschen, ohne dass man sie immer neu wiederholt, notfalls bis zur Langeweile.

Die Ausbildung an den Waffen und Geräten, in den Techniken, muss ihre automatische Handhabung anstreben, damit der Kämpfer seine ganze Aufmerksamkeit auf den Kampfverlauf richten kann. Ein solcher Automatismus lässt sich jedoch nur durch zahllose Wiederholungen der gleichen Bewegungen erwerben, durch Drill, der notwendigerweise langweilig ist. . .

Diese sechs einfachen Thesen entsprechen gesundem Menschenverstand und sind sogar offensichtlich, aber in ihnen stecken auch Jahrtausende militärischer Erfahrung.

friedenszeitung

Postfach 6386
8023 Zürich

Die *friedenszeitung* ist die einzige friedenspolitische Monatszeitschrift der Deutschschweiz und ausschliesslich von ihren Leserinnen und Lesern abhängig. Wir freuen uns über Unterstützung in jeglicher Form, sei dies durch Mitarbeit, Abonnemente, Spenden oder Weiterverkauf. Talon oder Telefon benützen: 01/242 85 28 oder 01/242 22 93.